

# Es fehlt an Handwerkerkern

„Durchblick – Jugend und Wirtschaft“ „Durchblick“ ist ein Schülermedienprojekt der Frankfurter Neuen Presse (FNP), in dem Schüler über regionale Wirtschaftsthemen schreiben. Insgesamt zehn Frankfurter Schulklassen haben sich daran beteiligt. Auf dieser Sonderseite lesen Sie die Beiträge von Schülern des Friedrich-Dessauer-Gymnasiums und ihres Lehrers Claude Görner. Die Schüler haben sich mit der Frage auseinandergesetzt, welchen Stellenwert Handwerksberufe in unserer Gesellschaft haben. Sie haben mit zwei Handwerkern gesprochen und sich angesehen, wie man den Meisterbrief bekommt.

Das Handwerk braucht Nachwuchs. Die Terminkalender vieler Handwerksbetriebe sind sehr gut gefüllt. Oft müssen Kunden lange darauf warten, bis sie Aufträge erteilen können und diese umgesetzt werden. Hintergrund dafür ist, dass die konjunkturelle Lage gut ist und es auf dem Markt eine teilweise geringe Konkurrenz gibt. Zu deutsch: Der Markt könnte mehr Handwerksbetriebe vertragen.

Mit fast fünf Millionen Beschäftigten macht das Handwerk in Deutschland einen großen Teil der Arbeitsplätze aus. Allerdings besteht bei vielen Schulabgängern heutzutage ein eher minderes Interesse an diesem Wirtschaftszweig, was auf mehrere Gründe zurückzuführen ist: Der Arbeitseinsatz ist meistens hoch, was häufig einem vergleichsweise geringen Gehalt gegenübersteht. Im Gegensatz zu einigen Berufstätigen im Finanzsektor erhalten im Handwerk Beschäftigte kein dreizehntes Monatsgehalt. Hinzu kommt, dass die Bezahlung saisonabhängig sein kann und oft keinem Tarif unterliegt.

Für den Handwerker kann dies jedoch auch einen Vorteil bieten, etwa in einem Unternehmen, das auf die Zufriedenheit der Angestellten bedacht ist und deshalb vielleicht über den gesetzlich festgelegten Mindestlohn hinaus mehr zahlt. Dennoch werden oft finanzielle Gründe angeführt, wenn Arbeitnehmer vor dem Handwerk zurückschauen.

Zu beachten sind allerdings auch die Aspekte, die klar für das Handwerk sprechen. Der Weg zum Handwerker bietet mit der Ausbildung einen frühen und erlebnisreichen Einstieg in die Berufswelt. Im Gegensatz zu Bürojobs bietet das Handwerk mehr Möglichkeiten, sich körperlich zu betätigen. Man hat viel mit Menschen zu tun und kommt gegebenenfalls auch herum. Zusätzlich besteht auch die verlockende Möglichkeit der Selbstverwirklichung im Beruf mit dem Schritt in die Selbstständigkeit. Das

ist im Handwerk oft eher zu realisieren als in anderen Berufszweigen – wer macht schon seine eigene Bank auf?

Momentan ist in vielen Handwerksbetrieben die Zahl der Beschäftigten recht niedrig, die nahe liegende Lösung daher: Neueinstellungen. Heute sind etwas mehr als 27 Prozent aller deutschen Azubis im Handwerk tätig, fast zehn Prozent der Betriebe planen Neueinstellungen. Trotzdem decken diese Zahlen nicht den Bedarf an gut ausgebildeten Fachkräften. Man wirbt um noch mehr junge Männer und Frauen, um die bestehenden Lücken zu füllen.

## Innovativer Bereich

Mit einem Anteil von 7,7 Prozent der bundesweiten Wertschöpfung erwirtschaftet das Handwerk in Deutschland jährlich einen wichtigen Teil des Brutto-Inland-Produkts (BIP). Zudem spielt das Handwerk als Impulsgeber und als umsetzende Instanz neuer Technologien eine tragende Rolle für die Wirtschaftsentwicklung in der Region, wie Patricia C. Borna von der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main betonte.

Diese Innovationen, die sich auf das Gebiet der Digitalisierung und im Zuge des Klimawandels und der steigenden Preise schwindender Ressourcen auf Umweltfreundlichkeit und Nachhaltigkeit fokussieren, fördern mehr als je zuvor qualifizierte Arbeitskräfte.

So entwickeln sich zum Beispiel energetische Haussanierungen oder das Anbringen und Warten neuartiger Technologien im Bereich der „Smart Homes“ immer mehr zum Aufgabenschwerpunkt der Beschäftigten im Handwerk. Die stetige Weiterentwicklung der Technologien fordert aufseiten der Betriebe eine kontinuierliche Fort- und Weiterbildung der Angestellten, um die Wünsche der Kunden mit dem notwendigen „Know-how“ in angemessener Qualität umsetzen zu können. Ohne das Handwerk wäre

somit ein zukunftsfähiges Deutschland mit einer durch Innovation international starken Wirtschaft und Industrie nicht denkbar, so Patricia Borna.

Wie sieht es mit der Zukunftsfähigkeit dieser so wichtigen Branche aus? Momentan liegt die Auslastung der Betriebe mit 78 Prozent auf einem sehr hohen Niveau. Jedoch zeichnen sich in zahlreichen Gewerken Herausforderungen im Nachwuchsbereich ab. Besonders im Lebensmittelhandwerk, wie zum Beispiel bei Metzgern und Bäckern, besteht ein Mangel an Arbeitskräften. Die Kombination aus harten Arbeitszeiten und mäßiger Bezahlung schreckt viele junge Bewerber ab, wie Bäckerin Anke Dreimann berichtet.

Für wen sind handwerkliche Berufe heutzutage noch ansprechend? Während im vergangenen Jahr ein Anteil durch Absolventen der Realschule mit 28 Prozent gestellt wurde, erweist sich die Ausbildung im Handwerk für Jugendliche mit Hauptschulabschluss im Vergleich als attraktiver. Ihr Anteil beträgt ganze 58 Prozent. Abiturienten bilden die kleinste Gruppe der neuen Auszubildenden im Handwerk mit nur 9,7 Prozent.

Dabei bieten sich nach vollendeter Ausbildung zahlreiche vielversprechende Perspektiven: Es bestehen vielerlei Möglichkeiten zur Weiterbildung und zur Spezialisierung innerhalb des gewählten Berufsfeldes. Das Ablegen einer Meisterprüfung nach dem Besuch der Meisterschule ist ein Weg für einen Gesellen, um sich weiterzuentwickeln und sich beruflich neue Chancen zu eröffnen. Mit dem Erreichen eines Meistertitels ist es schließlich möglich, die Führung oder Übernahme eines Betriebs anzutreten, der Weg in die Selbstständigkeit ist geebnet. Nach dem Qualifikationsrahmen der EU ist der Meistertitel mit dem Bachelor gleichgesetzt, was zusätzlich die Möglichkeit einer akademischen Laufbahn ins Licht rückt.



Dieser junge Mann hat den Blaumann übergezogen und hält den Schraubenzieher in der Hand. Er hat sich für einen Handwerksberuf entschieden. Für viele junge Leute scheint das Handwerkerdasein aber auf den ersten Blick unattraktiv zu sein. Foto: dpa

## Fotografie statt Wirtschaftsstudium

Alexandra Berninger ist keinen geradlinigen Weg gegangen. Sie ist ihren Neigungen gefolgt und hat sich irgendwann für ihre Leidenschaft, das Fotografieren, entschieden.

Alexandra Berninger ist professionelle Fotografin, wollte aber eigentlich Wirtschaft studieren. Manchmal aber kommt es im Leben anders als man denkt. Sie machte ein Praktikum.

Eigentlich war der Anlass für das Praktikum erst einmal ein unschöner. Da ihr Abitur in Bayern nicht anerkannt worden sei, beschloss Berninger, ein Praktikum in einem Werbestudio zu absolvieren. In dieser Zeit entdeckte sie ihre Leidenschaft für die Fotografie. Sie machte

die Ausbildung und traf im Jahr 2010 die Entscheidung, sich selbstständig zu machen. Die größte Herausforderung sei es für sie gewesen, sich in der Fotografen-Branche durchzusetzen, da es in Bad Homburg schon einige bekannte Fotografen gegeben habe. 2013 übernahm sie schließlich ein eingegessenes Fotostudio in Bad Homburg.

### Lukrative Aufträge

Stück für Stück habe sie immer mehr Aufträge bekommen, darunter auch einige lukrative Angebote. Die Fotografin arbeitet schließlich unter anderem für die Taunus-Zeitung und für die Deutsche Bank. Sie konzentrierte sich von vorneherein auf die Fotografie, auch wenn Anfragen für das Drehen von Fil-

men kamen. Doch sie will sich fokussieren. Außerdem fotografierte Alexandra Berninger Politiker hessenweit für die CDU und bei Kommunalwahlen.

Auch bei ihr gibt es Saisongeschäft. Der April ist laut der Fotografin ein eher umsatzschwacher Monat, wohingegen sie vor Weihnachten sehr viele Aufträge erhalte. Vermutlich hat das mit den Weihnachtsgeschenken zu tun. Fotografien sind immer wieder ein schönes Geschenk.

Privat engagiert sich Berninger politisch, und sie treibt jede Menge Sport. Und Alexandra Berninger mag Motorräder. Deshalb würde sie auch gerne Motorräder oder auch Motorradveranstaltungen fotografieren.

## Wie der Elektrotechniker Meister wurde

Karsten Szwierinski ist Elektrotechnikermeister und Inhaber seines eigenen Handwerksbetriebes für Elektrotechnik in Rodgau. Wie hat er es dahin geschafft?

Karsten Szwierinski hat direkt nach seinem Schulabschluss die Ausbildung zum Elektrotechniker begonnen. Nach seiner dreieinhalbjährigen Ausbildung begann er mit der Weiterbildung zum Elektrotechnikermeister. Auch wenn dies sehr teuer gewesen sei, sei es dennoch sein großer Wunsch gewesen, einen Meistertitel im Handwerk zu erwerben und sich damit selbstständig zu machen. Bereits in seiner Schulzeit habe er sich sehr für die Welt der Elektrik interessiert und gewusst, dass er die Ausbildung zum

Elektrotechniker machen wollte. Außerdem wollte er sich schon immer selbstständig machen, sagt er. Den Meistertitel hat er im Rahmen der Abendschule bei der Handwerkskammer gemacht.

Szwierinski sieht den Titel des deutschen Handwerksmeisters als internationales Qualitätsmerkmal. Nach dem erfolgreichen Abschluss seiner Weiterbildung zum Handwerksmeister hat er umgehend mit der Gründung seiner eigenen Firma begonnen. Dies habe ihn sehr viel Zeit gekostet. Bis alle Vorbereitungen abgeschlossen gewesen seien und gegründet werden konnte, sei fast ein Jahr vergangen. Er habe viele Termine wahrnehmen müssen. Auch die Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main habe ihm

dabei geholfen. Obwohl er im Rahmen der Meisterschule Grundlagen zur Firmengründung und Selbstständigkeit gelernt habe, sei es in der Praxis doch immer noch etwas anderes als in der Theorie, sagt er. Doch auch nach der Meisterschule sei es nicht vorbei mit dem Lernen, denn man müsse sich immer weiterbilden, um seinen Kunden auch die aktuellsten Produkte anbieten zu können. Außerdem werde er von den Firmen, deren Produkte er verarbeite, dazu verpflichtet, sich über deren Produkte weiterzubilden. Für ihn sei es der richtige Weg, den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt zu haben. Er habe immer sein eigener Chef sein und niemandem unterstehen wollen, der über ihn bestimmt.

## Selbstständigkeit und Konkurrenz

**Wirtschaft** Anbieter aus dem Ausland machen vielen Handwerksbetrieben das Leben schwer

Wer sich selbstständig macht, sieht sich mit Chancen, aber auch Risiken konfrontiert. Man ist sein eigener Chef, kann seinen Berufsalltag nach eigenen Vorstellungen gestalten. Andererseits hat man die volle Verantwortung und verdient nur Geld, wenn man auch Aufträge hat. Man muss sich also gegen die Konkurrenz durchsetzen - und die ist gerade bei den Handwerksberufen in Bezug auf ausländische Mitbewerber besonders groß.

„Wir haben keine Konkurrenz in der Handwerksbranche, sondern nur Mitbewerber“, wirft der Meister in die Fragerunde der Schüler des Friedrich-Dessauer-Gymnasiums ein. Doch nach der Frage, wie es mit den „Mitbewerbern“ aus dem Ausland aussieht, hagelte es förmlich Kritik bezüglich der Defizite des EU-Binnenmarktes: „Güns-

te Anbieter aus dem Ausland kriegen jeden Auftrag und wir müssen im Nachhinein die Reparaturen übernehmen.“

Meister Karsten Szwierinski ist nicht der Einzige, der mit Konkurrenz aus dem Ausland kämpfen muss. Mit anderen Worten: Die Handwerksbranche hat große Schwierigkeiten, mit der verbilligten Konkurrenz aus dem Ausland mithalten. Und dann sei da noch das Problem, dass die ausländischen Anbieter zwar günstig seien, die erbrachte Leistung jedoch häufig nicht die erhoffte Qualität erfülle. Dies habe zur Folge, dass oft Handwerksbetriebe wie der von Szwierinski anrücken müssten, um noch einmal Hand anzulegen.

Wie stark die handwerklichen Berufe nicht nur an dieser Problematik leiden, sehe man an der Schwierigkeit und dem Risiko, sich in Deutschland selbstständig zu

machen. In einigen Handwerksberufen ist es Pflicht, einen Meistertitel zu besitzen, bevor man sich selbstständig machen. Dies schreibt die deutsche Handwerksordnung vor. Handwerksberufe mit Meisterpflicht finden sich in allen Bereichen, bei denen es ein gewisses Gefahrenpotenzial gibt, etwa im Elektroh Handwerk oder in den Gesundheitsberufen, wo es um größtmöglichen Verbraucherschutz geht. Die Meisterpflicht aber gibt es in anderen Ländern nicht. Hierzulande müssen die Handwerker also viel mehr in Vorleistung treten.

Eine große Aufgabe der deutschen Handwerker ist es, gegen ausländische Konkurrenz anzukommen. Der Handwerksmeister hat diesbezüglich eine konkrete Meinung: Die „billigen“ Handwerker erledigen zwar die Arbeiten, jedoch müssen die deutschen Handwerker diese im Nachhinein reparieren,

welche sich im Endeffekt auf die Kosten der deutschen Handwerker auswirkt. Vor allem auf Websites werde für die billigen Handwerker aus dem Ausland geworben. Handwerksmeister ärgert das.

Karsten Szwierinski und Alexandra Berninger haben sich entschieden, den Schritt in die Selbstständigkeit mutig zu wagen und ihr eigenes Unternehmen zu gründen. Alexandra hat beispielsweise im schönen Bad Homburg das Fotostudio „Alex-Photo“ übernommen.

### Schwerer Einstieg

„Es war ein schwerer Einstieg“, gibt die junge Fotografin zu. Dies habe allerdings nicht wirklich etwas mit der Selbstständigkeit und der daraus resultierenden höheren Verantwortung an sich zu tun, sondern eher mit dem Standort Bad Homburg. Mit vielen Aktionen im Rahmen der Kundenbindung hat es

letztlich doch funktioniert. Mit ihren Preisen liegt sie ganz bewusst eher an der oberen Grenze. Da sie viel Wert auf Qualität lege, finde sie ihre Preise gerechtfertigt und aus ihrem gutlaufenden Geschäft könne man schließen, dass ihre Kunden dies genauso sehen. In puncto Konkurrenz hat Alexandra keine Schwierigkeiten - es gibt keinerlei Probleme mit den anderen Fotostudios in der Umgebung.

Die Selbstständigkeit ist bei beiden also bis jetzt gut verlaufen. Ganz unterschiedliche Hindernisse sind zu überwinden gewesen, was zeigt, wie individuell der Weg verlaufen kann. Trotzdem können die beschriebenen Erfahrungen auch Mut machen, das Risiko einzugehen. Wenn man überzeugt von seiner Arbeit ist und Spaß an ihr hat, dann kann die Selbstständigkeit eine Befreiung sein und ein voller Erfolg werden, finden die beiden.

## Der Meisterbrief steht für Qualität

Die Handwerkskammer in Frankfurt bietet jungen Leuten viele Karriere-Chancen. Es gibt 130 Berufe und 350 Ausbildungsberufe, von denen 130 zum Handwerk gehören. Die Aufstiegschancen sind groß und der spätere Meisterbrief ist dem akademischen Bachelor-Abschluss gleichgestellt. Wie kommt man zum Meisterbrief?

Der Meisterbrief steht für geprüfte und handwerkliche Qualität. Man startet in die Selbstständigkeit als Führungskraft. Die Voraussetzung dafür ist mehrjährige Erfahrung im Beruf, jedoch müssen es nicht mehr als drei Jahre sein. Nur Meister dürfen neue Handwerker ausbilden und auch Firmen eröffnen. Gilt das für alle Handwerksberufe?

Nachdem man die Gesellenprüfung bestanden hat, kann man auf eine Fach- oder Meisterschule ge-

hen. Die Zulassungsbedingungen im Handwerk sind Gesellenprüfungen oder Abschlussprüfungen in einem anerkannten Ausbildungsberuf.

Die Meisterprüfungen sind in vier eigenständige Prüfungsteile gegliedert.

Der erste Teil besteht aus dem praktischen Fachwissen. Hier wird das Meisterstück konzipiert. Der zweite Teil besteht aus dem theoretischen Fachwissen, dies wird durch Klausuren schriftlich festgehalten.

Im dritten Teil geht es nun um fachrichtungübergreifende Aspekte, hier wird die Betriebswirtschaft, Buchführung und Recht durch Klausuren veranschaulicht. Im letzten Teil der Prüfung wird die Berufs- und Arbeitspädagogik durch Klausuren dokumentiert. Die Vorbereitung auf die Meisterprüfung kann je nach Intensität unterschiedlich lange dauern.